

Die Gläsecke (Gläseke)

Nördlich vom Röhrtanz 623m in der flachen sumpfigen Mulde zwischen der Stiefmutter 591m und der an der Kästestraße gelegen Schutzhütte Alte Schlecke da plättert es schon ein wenig. Da haben sich die drei kleinen Rinnsale die den Bruch, die sumpfige Mulde entwässern, mit dem Goldbach, der sein Wasser in der Senke zwischen Röhrtanz und Morlberg 597m sammelt, zu einem kleinen Bach zusammen gefunden. Hier gurgelt es zwischen den Granitsteinen hier springt das dunkle Wasser über von Moospolster bedeckte Steine zu Tal. Auf alten Karten ist es der Goldbach der hier ins Tal zwischen Stiefmutter und Gläsekenberg auf der westlichen Seite, dem Elfenstein im Osten zu Tal springt. Für uns, die hier Zuhause sind, ist es hier, an "Alte Schlewecke", schon die Gläsecke. Nicht erst nachdem der Bornerbach, der von westlicher Seite des Elfensteins sein Wasser bekommt, in den Goldbach mündet. Ab hier wird der Name des Baches offiziell zur Gläsecke. Nur ob sie nun mit -ck- oder nur mit einem -k- wie der Gläsekenberg (bei uns Gläsekenkopf) geschrieben wird bleibt im Dunkeln. Aus ihrem dunklen Untergrund wird ihr Wasser aber schon seit mehreren Jahren abgefangen und im Wasserbehälter Gläseckental gesammelt. Von hier wird das Trinkwassernetz Harzburgs mit ihrem weichen Wasser ergänzt, die Wasserqualität angehoben. Ihr Bachwasser, ihr Oberflächenwasser wird kurz vor dem Wasserbehälter noch einmal in zwei Arme aufgeteilt. Nach Westen zweigt der Mühlenbach ab. Die Gläsecke trollt sich weiter nach Norden. Rinnt an ihrem Namensgeber, einer längst vergangenen Glashütte vorbei, quert den Stadtstiege, lässt das Vorwerk des ehemaligen Gestüts rechts liegen. Links wird jetzt Golf gespielt. Fließt unter dem Rennbahngelände hindurch, wird noch einmal kurz sichtbar um dann unter dem Sportgelände in einem Kanal, einem Wasserlauf, zu verschwinden. Kommt wieder ans Licht, speist den kleinen Teich des Seejagd-Rennen der Harzburger Rennwoche, verschwindet wieder kurz in einem Rohr, um durch den Garten des anschließenden Grundstücks (früher Marx), wieder Luft und Sonne zu schöpfen. Verschwindet wieder im Rohr, quert in Finsternis den Herbrink, den ersten Parkplatz des Silberborn-Schwimmbads, nimmt unterwegs das Restwasser des Schlackentalsbach auf, fließt immer noch verborgen, unter der alten B6 hindurch und der Sonnenschein hat sie wieder. Sie duckt sich kurz unter den Ellernweg und fließt zwischen Wiesen, Pappel und Eschen, Hasel und Holunder, zu den ersten, früher landwirtschaftlichen Höfen (Niemeyer u. Dammeyer), von Schlewecke. Auf diesem Stück ihres Laufes kann es passieren, dass sie trocken fällt, ihr letztes Wasser sich beleidigt von den vielen Untaten die man ihr bis hier schon angetan hat, in den Untergrund zurück zieht. Schmolzt sie nicht und fließt weiter, verschwindet sie ein letztes Mal in einem Wasserlauf um hinter dem Kirchenbrink, nördlich der Schlewecker Kirche, sich mit dem Mühlenbach, ihrer abgezweigten Schwester, wieder zu vereinen.

Meistens ist die Gläsecke friedlich. Nur manches mal hat sie die Faxen dicke. Dann schwillt sie an. Kommt angerauscht wie eine dunkelbraune Furie. Verstopft ihre Durchlässe, ihre Wasserläufe. Dann findet sie den Weg in die Keller, nagt am Fundament der Gebäude, unterspült ihre Ufer. Dann herrscht Aufregung bei Haus- und Gartenbesitzer in Schlewecke. Doch schnell wechselt sie ihre Meinung. Ihr Zorn ist schnell dahin. Friedlich, kein Wässerchen trübend blinkert sie, wo sie das noch kann und darf, weiter durch den Ort.

Springen wir etwas zurück, zum Abzweig des Mühlenbaches.

Schon lange ist die kleine Staustufe die den Wasserstrom in den Mühlenbach regelte verfallen. Ein paar dicke Steine, ein paar angeschwemmte Kiesel haben das jetzt übernommen und wenn keine spielenden Kinder oder ein dämlicher Unwissender daran umher prokelt, oder das Wasser selbst für Veränderung sorgt, funktioniert das mit dem Wasserfluss einwandfrei und dauerhaft. Zwei Brücken sorgen dafür, das sein Wasser unter dem Herbrink, dem Gatterweg hindurch am oberen Rand der Koppeln, auf denen Pferde oder Rinder weiden, unterhalb des Gläsekenkopfes erst westlich, dann in nördliche Richtung wechselnd mit leichtem Gefälle dem Stadtstieg zustrebt. Kurz vor diesem nimmt sie den Schlackentalsbach, der vorher noch zwei Teiche mit Wasser füllt, auf. Ein Betonrohr leitet das Wasser unter dem Stadtstieg hindurch zur anderen Seite. Hier ist der neuralgische Punkt, hier muss der Mühlenbach das uralte Bett des Schlackentalsbach queren. Mit ganz wenig Gefälle, mehr söhlig, in einen aufgeschütteten kleinen Damm rinnt der Mühlenbach quer zum Gefälle des schrägen Hanges dahin. Schlängelt sich, wenn die Höhe überschritten ist, tief im Graben eines kleinen namenlosen Gerinnes, das in den Wiesen unterhalb des Café Goldberg entspringt, hier vom künstlichen Mühlbach aufgenommen wird. Der hat nun das Sagen. Er übernimmt die Rinne des namenlosen Fließes als eigenes Bachbett. Nimmt bevor er die alte B6 unterquert den Strülleckenbach, der süd-westlich von Café Goldberg, auf dem Goldberg zu rinnen beginnt, auf. Der Bohlweg in Schlewecke wird unterquert und bevor der Langenberg den Mühlbach zu einer rechtwinkeligen Kurve nach Osten zwingt, kommt noch ein Geplätscher von Göttingerode, vom südlichen Hang des Langenbergs zu ihm. Dies kleine Fließ ist in der Regel äußerst dürftig, geht unbemerkt im Mühlbach auf.

Bald hat der Mühlbach die Wahl entweder in den Schlewecker Dorfteich zu fließen, oder wenn der vollgelaufen ist, um den Dorfteich herum zu fließen. Der Dorfteich diente zuerst als Wasserspeicher für die Mühle, später zu meiner Jugend, der Vorreinigung des Wassers für die Dampfwäscherei Edelweiß. Der Mönch des Dorfteiches regelte das Wasser was benötigt wurde. Dies floss, in einer hölzernen Rinne gefasst, in weitere gemauerte Vorklärbecken der Dampfwäscherei. Unterhalb des Dorfteiches tritt noch die Kalte Quelle ans Licht. Sie vermengt sich mit dem abfließenden Wasser des Dorfteiches, fließt in die Vorklärbecken. Waren die gefüllt, blieb der Wasserstrom in seinem natürlichen Bett. Flott ging es und geht es noch heute links neben der Straße fließend, an der Schlewecker Kirche vorbei. Hinter der Kirche haben beide, die Gläsecke und der Mühlbach, sich wieder. Sind die getrennten Geschwister wieder vereint.

Die immer, mit fast gleicher Wasserschüttung fließende "Kalte Quelle" versorgte die Schlewecker mit Trinkwasser. Der alte Wasserbehälter direkt unterhalb neben der Straße zeugt noch heute davon. Durch Bakterien-Verunreinigung wurde ihre Trinkwassernutzung verworfen. Ihr kühles, immer fließendes Nass, welches von unseren Vorfahren als Heiligtum verehrt wurde, seiner Qualität und Würde seinem Ansehen beraubt. So strömt das Wasser der Kalten Quelle, vergessen am Rande des Kirchenbrinks, aufgegangen im Mühlbach, unbeachtet dahin. Unser Trinkwasser Behälter dient nun als Feuerlöschreserve.

Die Gläsecke, nun schon mit breitem Bachbett, verabschiedet sich für eine kurze Weile aus dem Gesichtsfeld der Bewohner, fließt hinter den Häusern des Kirchenbrinks an Ostermanns-Garten, an der alten Schmiede von Prien vorbei, unter der Breitenstraße hindurch, an ihr entlang und verschwindet hinter den

Ausstellungsräumen des vergangenen Bekleidungs- und Kaufhaus Kook, beim ehem. Gasthaus "Stadt Harzburg", unter der Brücke der Bahnhofstraße. Hinter der Brücke begleitete sie, im offenen Bett, die Straße. Fließt an unserer Schule vorbei, bis sie vor dem Haus von Otto Bock hinter den Häusern der Bahnhofstraße den Blicken entschwindet. Sucht durch Wiesen, an Gärten vorbei, unter begleitenden, prächtigen Kopfweiden ihren Weg in die Radau.

Jetzt sieht es anders aus. Wenn sie unter der Bahnhofstraße verschwindet, taucht sie erst bei der Schlewecker Schule wieder auf. Ihr Bett hat die Bahnhofstraße beansprucht und bekommen.

Unter der Eisenbahnbrücke, direkt am Einlauf der Gläsecke war das Radaubett betoniert. Am Ende des Betons wurde ein Damm aus Flusststeinen gebaut. Das war unsere kostenfreie Badestelle. Denn zur Badeanstalt Westeroode war es weit zu laufen und kostete Eintritt. Zum "Alten Schwimmbad" in der Herzog Juliusstraße Bad Harzburg, ist es nicht viel kürzer. Obendrein noch teurer, und Geld, das hatten Andere!

Wir aber hatten unseren Spaß im Mischwasser von Gläsecke und Radau.

Wenn die Dampfwascherei Färbetag hatte, führte die Gläsecke Hochwasser. Dann floss die Färberbrühe, manchmal war sie sogar warm, mit einem blauen, grünen, roten-braunen Wasserschwall durch den Ort. Das war ein kurzfristiges Farbenspiel der Gläsecke. Wenn der bunte Wasserstrom abgeflossen war, das Wasser wieder flach und rein dahin strömte waren die Forellen ein wenig dusselig. Leicht konnte man sie mit der Hand greifen. Das war verboten. Geschnappt beim Greifen wurde niemand von uns. Immer wuchsen, trotz der auftretenden bunten Hochwässer, die Forellen zu ganz ordentlichen Exemplaren heran. Das nahm sein Ende als ein Galvanisationsbetrieb am Ortsende der Breitenstraße Richtung Harlingerode seinen Betrieb in Schwung brachte. Da floss, in der Gosse vor den Häusern, ein hellgelber Wasserstrom vorbei bis in die Gläsecke. Das war es dann mit den Forellen! Diese Giftbrühe konnten sie nicht ab. Klaglos ohne einen Laut zu hinterlassen verschwanden sie. Später war die Gosse wieder trocken. Unsichtbar für uns, im Rohr versteckt floss die gelbe Brühe nun unter der Erde in die Gläsecke. Da es ja auch keine Forellen mehr in der Gläsecke gab, brauchte man sich auch nicht mehr darüber aufzuregen! Wir jedenfalls nahmen es gelassen, fischten, zwar meist erfolglos, ab der Breiten Straße aufwärts.

Die Gläsecke ein wunderbarer Spielplatz. Wie oft klebten nach dem Patschen, dem Dämme bauen, dem Sitzbaden in ihrem Wasser, dicke Blutegel an den Beinen. Dann gab es Zuhause von beiden Seiten erst einmal ein Geplärre. Es flossen Tränen aus den Augen, auch etwas Blut aus den Bissstellen. Beides versiegte bald, war übermorgen schon wieder vergessen, da ging das Patschen weiter. Wenn der Sommer zum Herbst wechselte, nasse Füße sehr unangenehm wurden, ging es los mit dem Büchsenrennen. Jeder von uns Bälger besorge sich aus Mutters Schuhputzkasten eine Schuhcremdose oder etwas ähnliches und einen Stock für die Hand. Von einer Brücke, meist die von der Bahnhofstraße, wurden die zu einer Dosenschlange vom Chef der Truppe mit den Händen zusammen gepresst. Gemeinsam landeten sie vom Brückengeländer aus vor der Brücke in die Gläsecke. Groß war das Gejohle wenn die erste Dose wieder erschien. Dann wurde sie vom Besitzer mit ihrem Namen angefeuert ja vorne zu bleiben. Dann schallte es Erdal, Erdal, Erdal, dann waren andere Marken wie Sidol, Urbin oder Dosen von Lutschpastillen hinten. blieb eine Dose in einer Widerwelle, hinter einem Stein oder Zweig hängen durften erst alle Dosen passieren. Dann kam erst

der Stock zum Einsatz. Dann war man erst einmal Letzter! Die Reise ging lange, meist bis hinter die Brücke zur Deilich. Erst hier stand der Sieger fest. Oft wechselte die schwimmende Dose ihren Platz, fiel vom ersten auf den letzten Platz zurück. Das war bitter. Es wurden viele Rennen geschwommen, es gab viele Gewinner! Der konnte dann aus der Vielzahl der Dosen seinen Favoriten aussuchen. Das gab manchmal Ärger, denn der Verlierer wollte nicht tauschen. Was soll es. Er, seine Dose, hatte verloren, er stand in der Pflicht. Pflicht oder Ausschluss das war der Preis der Enttäuschung.

Im Winter war brüchiges Eis auf der Gläsecke. Da vergaßen wir sie. Erst wenn der Schnee schmolz, die Gläsecke natürliches Hochwasser hatte, da waren wir wieder da mit unseren Dosen. Wir hatten Spaß und mit absoluter Sicherheit hat es der Gläsecke auch Freude bereitet wenn wir mit ihr umher tollten.

Otto Pake